

Die Imlig von Schwyz "Im Altviertel" [Karl Betschart]

Autor(en): **Meier, Rudolf W.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Jahrbuch / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung =
Annuaire / Société suisse d'études généalogiques**

Band (Jahr): - **(1995)**

PDF erstellt am: **23.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Karl Betschart: **Die Imlig von Schwyz "Im Altviertel"**. Herausgeber: Stiftung Imlig-Kapelle "Maria zum guten Rat", Oberschönenbuch Schwyz 1995, 216 S., 33 Abb; Umschlag, Satz und Druck: Triner Satz + Druck, CH-6430 Schwyz, Fr. 60.-

Die Imlig werden in Schwyz erstmals im Steuerrodel von 1503 genannt. Es ist anzunehmen, dass die Familie um die Wende des 15./16. Jahrhunderts, einer Zeit grosser Wanderbewegungen, im Lande Schwyz sesshaft wurde und das Landrecht erhielt. Dieses ermächtigte sie zur freien Wohnsitznahme und zum Grundbesitzerwerb im Lande. Der Stammsitz wurde bald darauf der Stalden in Oberschönenbuch bei Ibach, auf der linken Talseite am Eingang ins Muotatal gelegen. Ueber viele Generationen verblieb er in der Familie, bis das Gut Ende des 19. Jahrhunderts an eine Baufirma zur Kiesausbeutung verkauft und das Wohnhaus abgebrochen wurde. Ein weiterer Zweig, auf Gilg Imlig zurückgehend, lebte und entwickelte sich in Ibach.

Erst 1984 konnte eine von den Imlig auf dem damaligen Heimwesen erbaute Kapelle "Maria zum guten Rat" wieder übernommen und in eine Familienstiftung eingebracht werden. Diese hat neben dem Unterhalt der Kapelle auch die Förderung der Familienforschung und von Familientagungen zum Zweck.

Karl Betschart, alt Zivilstandsbeamter von Schwyz, hat im Auftrag der Imlig-Stiftung das Geschlecht der Imlig genealogisch bearbeitet und die vorliegende Geschichte geschrieben. Es gelang ihm eine übersichtliche, leicht überblickbare Darstellung, in der er sich auf Wesentliches beschränkte und Langfädiges vermied, sodass das Werk auch vom ausserhalb der Familie stehenden Leser mit Genuss und Nutzen gelesen werden kann. Allerdings verdankt dies der Autor auch dem Umstand, dass er einen relativ einfachen Stammbaum vor sich hat und, es sei nicht verschwiegen, dass er sich in der Darstellung auf die männlichen Nachkommen des Geschlechtes beschränkt. Auch äusserlich präsentiert sich das Buch in Umschlag, Druck und Bild sehr anspre-

chend; ein deutliches Zeichen, dass die Arbeit von der Stiftung eine sehr grosszügige Unterstützung erhielt.

Betschart gliedert das Buch in sieben Abschnitte, welche mit den einleitend gestreiften Landrechten und dem Grundbesitz beginnen. Von den Erwerbstätigkeiten steht die Landwirtschaft im Vordergrund, zeitweise spielte die Müllerei eine Rolle und während vier Generationen wurde von den Imlig die Landesziegelei in Ibach betrieben.

Einiges Leben erhält die Geschichte durch die Bedeutung, welche einzelne Mitglieder der Familie in der Politik, im Militär und in der Kirche spielten. Hier kommt denn auch die Rolle der Frau deutlich zum Ausdruck. Gestützt durch Verwandtschaften mit eingesessenen Ratsgeschlechtern gelangten die Imlig in den Landrat und in der Folge in die höchsten Landesämter als Statthalter und Säckelmeister. Mehrfach wurden Sie als Landvögte nach Sargans und Gaster abgeordnet und amtierten als Richter in den schwyzerischen Gerichten.

Im militärischen Bereich waren die Imlig im Dreissigjährigen Krieg, im zweiten Villmergerkrieg und bei der französischen Invasion unter den Fahnen. Dazu kamen Solddienste als Offiziere in Frankreich, Italien, Griechenland und Spanien.

Im kirchlichen Bereich gehörten die Imlig verschiedenen Bruderschaften an, und sie zeichneten sich als Wohltäter durch gespendete Gaben bei Kirchenbauten und Erneuerungen aus, worüber die Gabenverzeichnisse ausführlich Auskunft geben. Sie waren aber auch mehrfach im aktiven Kirchendienst tätig. In diesem Zusammenhang haben sogar zwei weibliche Nachkommen als Priestermütter Erwähnung verdient. Wenn es damit auch noch nicht zu einer Stammtafel gereicht hat, so besteht doch ein Hoffnungsschimmer, dass sich die Stiftung Imlig-Kapelle dieser Frage annehmen wird!

Als Schwyzer Landleute hatten die Imlig auch ihr Wappen und Siegel, mit dem Zeichen eines durch den Nationalsozialismus so

sehr diskriminierten Hakenkreuzes. Als Wappen ist es unter anderen im Rittersaal von Schloss Sargans oder auf der Wappentafel im Turmmuseum Schwyz erhalten.

Das genealogische Kernstück des Buches sind die 62 Stammtafeln, welche in sauberer, übersichtlicher Darstellung den Band abschliessen. Bemerkenswert sind ganz besonders die Listen und Darstellungen zum Erkennen der Stammlinien und Auffinden der einzelnen Stamm-Mitglieder. Diese Darstellungsart als Modell möchte man mehr Verfassern von Familiengeschichten zur Nachahmung empfehlen.

Rudolf W. Meier, Wettingen

Alfred Stauffer: Die Stauffer von Signau. Familienchronik. Eigenverlag: Steffisburg 1992, IV/235 S.; Anhang: Namen- und Quellenverzeichnis, 16 Stammtafeln; Preis: Fr. 160.- (broschiert) oder Fr. 200.- (gebunden)

Der Autor Alfred Stauffer, geboren am 23. Februar 1933, widmet sein Lebenswerk - die Summe 27jähriger Forschungsarbeit - seiner Ehefrau und seinen beiden Kindern. Um die 450jährige Geschichte seiner eigenen - nach Aussagen des Autors "unbedeutenden" - Familie von Bauern, Handwerkern, Beamten, Akademikern und Künstlern zu bearbeiten, hat er Tausende von Dokumentenseiten in Archiven gewissenhaft gesichtet und Hunderte von Notizblättern erstellt. Was mit Suchen, Ordnen und Darstellen der lückenlosen Angaben über vierzehn Generationen seiner Ahnen begonnen hatte, wurde für den Chronisten zu einem eindrucklichen Prozess der Selbsterkenntnis.

Obwohl der Autor mit seinem Werk keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit und Vollständigkeit erhebt, ist es ihm ein Bedürfnis, das Ergebnis seiner Forschungsarbeit Verwandten, Freunden und weiteren interessierten Kreisen zugänglich zu machen. Seine Bescheidenheit ehrt den Autor; wir nehmen seine